

Über die Betriebsgeschichtsschreibung in der DDR

Autor(en): **Mühfriedel, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG**

Band (Jahr): **74 (2002)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die Betriebsgeschichtsschreibung in der DDR

Eine Vorbemerkung

In der DDR wurde für die geschichtswissenschaftliche Disziplin, die die historische Entwicklung industrieller und grösserer landwirtschaftlicher Produktionsstätten zum Gegenstand hatte, die Bezeichnung Betriebsgeschichte verwendet. Der Begriff Unternehmen und Unternehmensgeschichte war in der DDR ungebräuchlich. Das umfangreiche, 1967 im Verlag «Die Wirtschaft» in erster Auflage erschienene Ökonomische Lexikon enthält weder das eine noch das andere Stichwort.¹ Im folgenden Beitrag wird der Begriff Betriebsgeschichte nicht nur benutzt, weil er in der Historiographie der DDR üblich war, sondern vor allem aus sachlichen Gründen. Die Bezeichnung Unternehmen ist für die staatssozialistischen Produktionsstätten unzutreffend, weil ihnen die hauptsächlichsten Entscheidungs- und Handlungskompetenzen fehlten, die ein Unternehmen im marktwirtschaftlichen System auszeichnen.

Die Entwicklung der Betriebsgeschichtsschreibung in Ostdeutschland

In den ersten Nachkriegsjahren gab es wenig Anlass und nur geringe materielle Voraussetzungen, um den historischen Werdegang von Betriebsstätten zu würdigen. Die Manuskripte, die vor dem Kriegsende fertiggestellt und nicht veröffentlicht worden waren, blieben zunächst in den Schreibtischen der Autoren, denn sie entsprachen inhaltlich in den wenigsten Fällen der inzwischen grundlegend veränderten Situation. Ein Beispiel dafür ist die von Friedrich Schomerus in den letzten Kriegsjahren vorbereitete und verfasste Geschichte der Firma Carl Zeiss Jena, die anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Unternehmens im November 1946 erscheinen sollte. Der Verfasser hatte das Manuskript der Sowjetischen

Militäradministration vorgelegt, die aber eine Veröffentlichung untersagte. Wenige Tage vor dem Jubiläum begann die Demontage des Zeiss-Werkes. Friedrich Schomerus konnte seine Darstellung erst 1952 in Stuttgart herausbringen.²

In den späten vierziger und in den fünfziger Jahren entstand eine Vielzahl von betriebsgeschichtlichen Darstellungen. Sie stammen vornehmlich aus der Feder von Heimatforschern, Geschichts- und Geographielehrern und Studierenden und wurden im Rahmen der Lokal- und Regionalgeschichtsschreibung zumeist in Zeitungen, Zeitschriften und Sammelbänden publiziert. Dazu trug nicht unwesentlich bei, dass Kommunen und der Kulturbund des demokratischen Deutschland Mitte der fünfziger Jahre regionalgeschichtliche Periodika begründeten, in denen auch Betriebsgeschichtliches publiziert werden konnte. Zur gleichen Zeit entstanden technische Fachzeitschriften, die ebenfalls gelegentlich betriebsgeschichtliche Mitteilungen in ihre Hefte aufnahmen.

Gleichzeitig begannen staatliche Betriebe ihren historischen Werdegang zu erforschen und darzustellen. Diese Publikationen wurden zumeist von historisch interessierten Belegschaftsmitgliedern verfasst. Verschiedentlich beauftragten die Betriebsleitungen auch Schriftsteller oder Journalisten mit der Abfassung von betriebsgeschichtlichen Schriften. Zu den ersten Betriebsgeschichten, die nach dem Krieg entstanden, gehören die 1948 erschienene Darstellung «25 Jahre Gaswerk Gera-Tinz» sowie die 1954 veröffentlichten Arbeiten «Fünf Jahre Jenapharm. Fünf Jahre Friedensarbeit für die Volksgesundheit» und «Unser Fuhrwerk. Von Konzernbetrieb zum sozialistischen Betrieb».³ In den Industriezweiggeschichten, die nach und nach auf den Buchmarkt kamen, finden sich mehr oder weniger umfangreiche Abhandlungen über wichtige Betriebsstätten.

**Prof. Dr.
Wolfgang Mühlfriedel**

Franz-Gresitzer-Strasse 42
D-07749 Jena

Literaturhinweise

- 1 Ökonomisches Lexikon, Berlin 1967.
- 2 Friedrich Schomerus: Geschichte des Jenaer Zeiss-Werkes 1846–1946, Stuttgart 1952.
- 3 25 Jahre Gaswerk Jena-Tinz. Festschrift, 1948 o.O.; Fünf Jahre Jenapharm. Fünf Jahre Friedensarbeit für die Volksgesundheit, Jena 1954; Unser Fuhrwerk. Vom Konzern zum sozialistischen Betrieb. Erfurt 1955.

- 4 Verlagsankündigung zur Geschichte der Fabriken und Werke. In: Heinz Müller: Geschichte des VEB Stahl- und Walzwerkes Riesa 1843 bis 1945, Verlag Tribüne Berlin 1961.
- 5 Hans Radandt: Kriegsverbrecher-Konzern Mansfeld. Die Rolle des Mansfeld-Konzerns bei der Vorbereitung und während des zweiten Weltkrieges, Geschichte der Fabriken und Werke Band III, Berlin 1957.
- 6 Heinz Müller: Die Geschichte des VEB Stahl- und Walzwerkes Riesa 1843 bis 1945, Geschichte der Fabriken und Werke Band VII, Berlin 1961. Dieser Darstellung ging die Schrift voraus: 10 Jahre arbeiten wir ohne Flick (VEB Stahl- und Walzwerk Riesa), Riesa 1955.
- 7 Seit Oktober 1972 Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin.
- 8 Richtlinien für die Tätigkeit der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei den Bezirks- und Kreisleitungen der SED (Beschluss des Sekretariats des ZK der SED vom 19. Juni 1973). In: Neuer Weg, 1973, Heft 16, S. 743 ff.
- 9 Richtlinien zur Erforschung und Propagierung der Betriebsgeschichte (Beschluss des Sekretariats des ZK der SED vom 7. Juni 1977). In: Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Beschlüsse und Erklärungen des Zentralkomitees sowie seines Politbüros und seines Sekretariats, Bd. XVI, Berlin 1980, S. 489 ff.
- 10 Massnahmen zur Erhöhung des Niveaus und der Effektivität der betriebsgeschichtlichen Arbeit (Beschluss des Sekretariats des ZK der SED vom 16. Mai 1982). In: Handbuch zur Betriebsgeschichte. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Berlin 1988, S. 443 f.

Mitte der fünfziger Jahre erhielt die Betriebsgeschichtsschreibung in der DDR einen besonderen Impuls. Jürgen Kuczynski hatte in Berlin einen Kreis von jungen Historikern, die ein besonderes Interesse an der Wirtschaftsgeschichte zeigten, um sich geschart. Einige von ihnen wandten sich Themen zu, denen zu dieser Zeit das besondere wissenschaftliche Interesse von Jürgen Kuczynski galt. Das war die Geschichte der Lage der Arbeiter im Kapitalismus und die Geschichte der Monopolunternehmen und -organisationen. Um die von den Kuczynski-Schülern in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre zu diesem Themenskreis verfassten Dissertationen zu publizieren, richtete 1957 der Verlag der Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, eine Buchreihe unter dem Titel «Geschichte der Fabriken und Werke» ein. In der Verlagsankündigung zu dieser Reihe heisst es:

«Mit diesen Bänden wurde eine Anregung des grossen proletarischen Schriftsteller Maxim Gorki, dass die Arbeiter die Geschichte ihrer Fabriken und Werke schreiben sollten, zum ersten Mal in der DDR verwirklicht. So wurde ein grosses gesellschaftliches Werk begonnen. Die Erinnerungen alter Arbeiter wurde niedergeschrieben und das Archivmaterial der Fabriken und Werke von Autorenkollektiven ausgewertet.»⁴

Die in der Tribüne-Reihe erschienenen Bände befassen sich mit sozialen Aspekten in Unternehmen der Kupferschiefergewinnung und -verarbeitung im Mansfeld-Revier und im sächsischen Steinkohlebergbau, mit der Lage und dem Kampf der Leuna-Arbeiter von 1916 bis 1945 sowie mit einzelnen Unternehmensgeschichten. Hans Radandt untersucht die Rolle des Mansfeld-Konzerns bei der Vorbereitung und während des zweiten Weltkrieges⁵ und Heinz Müller beschreibt die Geschichte des Stahl- und Walzwerkes Riesa von 1843 bis 1945.⁶

Mitarbeiter von Jürg Kuczynski richteten in Leipzig, Halle und Berlin Konsultationsstellen ein, bei denen sich Interessierte aus Produktionsbetrieben für ihre betriebshistorischen Vorhaben Rat holen konnten.

Zu einem Forum für die Betriebsgeschichtsschreibung entwickelte sich das im Institut für Wirtschaftsgeschichte an der Deutschen

Akademie der Wissenschaften zu Berlin⁷ redigierte Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte. Es veröffentlichte nicht nur einzelne betriebsgeschichtliche Beiträge, sondern gab auch in regelmässigen Anständen bibliographische Übersichten zum Thema heraus. Das Jahrbuch organisierte wiederholt Diskussionen zur Gegenstandsbestimmung der Betriebsgeschichte.

In den inzwischen an verschiedenen Universitäten und Hochschulen der DDR eingerichteten wirtschaftshistorischen Lehrstühlen, Dozenturen und Lehrgruppen, die sich in ihrer Forschungsarbeit auf ausgewählte Problemfelder spezialisiert hatten, wandten sich einzelnen Mitarbeiter, Studenten und Doktoranden betriebsgeschichtlichen Themen zu. Das geschah vielfach auch im Zusammenhang mit Forschungen zu Wirtschaftszweigen. Dabei entstanden oftmals bemerkenswerte Ergebnisse, die allerdings nur teilweise publiziert werden konnten.

Der Propaganda-Apparat der SED, der in den Betriebsgeschichten ein besonders geeignetes Instrument zur politisch-ideologischen Beeinflussung der Betriebsbelegschaften sah, nahm sich seit den fünfziger Jahren zunehmend der Betriebsgeschichtsschreibung an. Das Sekretariat des ZK der SED erliess 1973,⁸ 1979⁹ und 1982¹⁰ Richtlinien und Massnahmen zur Betriebsgeschichtsschreibung, die sowohl inhaltliche Vorgaben als auch organisatorische Vorschriften für die Geschichtskommissionen in den Betrieben enthielten. 1977 wurde das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED «für die inhaltliche Leitung und Koordination der Arbeit zur Betriebsgeschichte auf zentraler Ebene» verantwortlich gemacht. Dazu entstand in diesem Institut die Abteilung Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung und Betriebsgeschichte, die ihre Tätigkeit im September 1978 aufnahmen. Die Mitarbeiter des Instituts für Marxismus-Leninismus hatten den Auftrag, den Problemrat Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung und Betriebsgeschichte und die innerhalb dieses Gremiums gebildete Fachgruppe Betriebsgeschichte ebenso zu führen und zu kontrollieren wie die Fachkommission Betriebsgeschichte bei der Historiker-Gesellschaft der DDR. Das Sekretariat des ZK der SED liess sich vom Institut für Marxismus-Leninismus über die Fortschritte auf dem betriebsgeschichtlichen Gebiet unterrichten.

Mit der Institutionalisierung der Betriebsgeschichtsschreibung war deren gesellschaftliche Aufwertung verbunden. Nun wurden ausgewählte Betriebsgeschichten in den Zentralen Plan der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung aufgenommen.¹¹ Diese gesellschaftliche Aufwertung hatte den Vorteil, dass die betriebsgeschichtliche Forschung nun eine grössere Aufmerksamkeit fand und sich entsprechende Publikationsmöglichkeiten boten. Aber aus diesem Vorteil konnte nur in einem bescheidenen Masse wissenschaftlicher Nutzen gezogen werden. Darauf ist noch näher einzugehen.

Seit den sechziger Jahren gab es in der DDR verschiedene Bemühungen, den Gegenstand der Betriebsgeschichte zu definieren und Klarheit über die methodologischen Grundlagen zu schaffen. Die Anfänge machte Hans Radandt aus dem Kreis der Wirtschaftshistoriker um Jürgen Kuczynski. Er bot immer wieder zusammenfassende Übersichten über die in einem bestimmten Zeitraum publizierten Arbeiten zum Thema,¹² gab methodologische Handreichungen¹³ und verfasste in dem schon angeführten Ökonomischen Lexikon den Artikel Betriebsgeschichte.¹⁴

Das Institut für Marxismus-Leninismus gab 1988 ein Handbuch zur Betriebsgeschichte heraus, das den Gegenstand der Betriebsgeschichte wie folgt beschreibt: «Die Betriebsgeschichte erforscht als eine Disziplin der marxistisch-leninistischen Geschichtswissenschaft den objektiven historischen Prozess der Entstehung und Entwicklung der Betriebe und Kombinate, Genossenschaften und Einrichtungen. Von den Gesetzmässigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung ausgehend, erschliesst sie die Geschichte des jeweiligen Betriebes in ihrer Komplexität und in ihren vielfältigen Beziehungen zum territorialen, nationalen und internationalen Geschehen. Das geschichtsverändernde Wirken, das Schöpferium und die Persönlichkeitsentwicklung der Arbeiter und der anderen Werktätigen, der Einfluss und die Tätigkeit der revolutionären Partei der Arbeiterklasse stehen dabei im Mittelpunkt.»¹⁵

Das vom Institut für Marxismus-Leninismus herausgegebene Handbuch umfasst vier Teile. Der erste Teil behandelt grundlegende Probleme der Betriebsgeschichtsschreibung, darunter die Gegenstands-

bestimmung der Betriebsgeschichte und deren gesellschaftliche Funktion. Im zweiten Teil werden die Forschungsschwerpunkte in den einzelnen historischen Perioden aufgeführt. Die Zäsuren sind: 16. Jahrhundert bis 1917, 1917 bis 1945, 1945 bis zur Gegenwart. Der dritte Teil ist der Methodik des Erforschens und Propagierens der Betriebsgeschichte gewidmet, und im vierten Teil wird die Leitung der betriebsgeschichtlichen Tätigkeit abgehandelt. Die Gegenstandsbestimmung der Betriebsgeschichte ist nahezu ausschliesslich auf den staatssozialistischen Betrieb zugeschnitten.

Einige inhaltliche Merkmale der öffentlichen Betriebsgeschichten

1. Gegenstand der in der DDR veröffentlichten betriebsgeschichtlichen Darstellungen waren ausschliesslich Betriebe, die ihren Standort auf dem Territorium der DDR hatten. Es gab weder Geschichten über Betriebe, die in der Bundesrepublik Deutschland angesiedelt waren, noch solche, die in den heutigen polnischen oder sowjetischen Gebieten existiert hatten.

- 11 Handbuch zur Betriebsgeschichte, S. 27.
- 12 Hans Radandt: Zum Stand der Geschichte der volkseigenen Industriebetriebe. In: Historische Forschungen in der Deutschen Demokratischen Republik. Analysen und Berichte. ZfG 1960, Sonderheft, S. 458 ff.; Hans Radandt: Forschungen zur Betriebsgeschichte. In: Historische Forschungen in der Deutschen Demokratischen Republik 1960–1970. Analysen und Berichte. ZfG, 1970, Sonderband, S. 248 ff.
- 13 Hans Radandt: Wie schreiben wir Betriebsgeschichte, Berlin 1963.
- 14 Hans Radandt: Betriebsgeschichte. In: Ökonomisches Lexikon A-K, Berlin 1967, S. 317.
- 15 Handbuch für Betriebsgeschichte, S. 34.

Ein Werk des Sozialismus, der Freundschaft und der Jugend



Geschichte des VEB Petrolchemisches Kombinat Schwedt Stammbetrieb

Ein Werk des Sozialismus, der Freundschaft und der Jugend. Geschichte des VEB Petrolchemisches Kombinat Schwedt Stammbetrieb.

16 Die Entwicklung des Bergbaus und der Arbeiterbewegung im Grubenrevier Deuben, Deuben 1956; darum hissen wir die rote Fahne! Kurze Betriebsgeschichte des VEB Bleierzgruben «Albert Funk» in Sachsen o.O. 1958; Geschichte des VEB Braunkohlenkombinat Lauchhammer Bd. 1: Bergarbeiterland im Aufbruch, Berlin 1969; Bd. 2: Bergarbeiterland in Volkes Hand, Berlin 1970; Heinz Müller: Die Geschichte des VEB Stahl- und Walzwerk Riesa 1843 bis 1945, Berlin 1961; Wir und unser Werk. Bilder aus der Geschichte der Stahl- und Walzwerker von Riesa 1945 bis 1965, Berlin 1966; Erwin Könnemann/Manfred Beck/Heinz Sonnenberg: 300 Jahre Geschichte der Eisen- und Hüttenwerke Thale 1686–1986, Thale/Harz 1986; Felix Ostermann: Bleicheröder Kalikumpel. Betriebsgeschichte des VEB Kalibetriebs «Südharz», Kaliwerk «Karl Liebknecht» Bleicherode im VEB Kombinat Kali, 1899 bis 1983, Berlin 1985.

17 Unser Werk. VEB Hydrierwerk Zeitz. Betriebsgeschichte, Teil I (1937–1962), Zeitz 1963; Ein Werk des Sozialismus, der Freundschaft und der Jugend. Geschichte des VEB Petrochemisches Kombinat Schwedt Stammbetrieb von 1959 bis 1981, Berlin 1985; Die Geschichte des Kampfes der Leuna-Arbeiter, Teil I, in zwei Halbbänden, Berlin 1961; Befreites Leuna (1945–1950). Die Geschichte des Kampfes der Leuna-Arbeiter, Teil II, Berlin 1959; Geschichte der VEB Leuna-Werke «Walter Ulbricht» 1945 bis 1981, Leipzig 1986; Polyester contra Pulver. Zur Geschichte des VEB Chemiefaserwerk «Friedrich Engels» Premnitz, Berlin 1970; Janis Schmelzer/Eberhard Stein: Geschichte des VEB Filmfabrik Wolfen, Berlin 1969.

18 Zur Geschichte des Betriebes VEB Waggonbau Niesky, o.O. 1957; Otto Gericke/Manfred Wille: Von der alten Bude zum faschistischen Konzern.



Endbearbeitung eines Teleskopspiegels im VEB Carl Zeiss Jena. Quelle: Jena Ursprung und Sitz der Carl-Zeiss-Stiftung, Jena 1998, S. 39.

2. Im Verlaufe der Jahrzehnte verlagerte sich das Schwergewicht der Betriebsgeschichtsschreibung von der frühindustriellen Periode und der Industriegesellschaft auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Die überwiegende Mehrzahl der grösseren Darstellungen behandelt die Jahre von 1945 bis zur Mitte der achtziger Jahre.

3. Die veröffentlichten Geschichten über Betriebe konzentrierten sich auf bestimmte Zweige, darunter nahmen die Betriebe der Montanindustrie¹⁶ und

die chemische Industrie¹⁷ einen besonderen Platz ein. Es gibt nur wenige historische Darstellungen über metallverarbeitende¹⁸ und elektrotechnische Betriebe¹⁹. Für einige Industriezweige liegen nur einige betriebsgeschichtliche Darstellungen vor. Das betrifft die feinmechanisch-optische²⁰ und die pharmazeutische Industrie.²¹ Die Betriebe der Verbrauchsgüterindustrie²² sind kaum vertreten. Ebenso blieben Finanzinstitute, Handelsbetriebe usw. ausser Betracht.

4. Die Betriebsgeschichten wurden in der Regel mit Blick auf die Belegschaften geschrieben. Das bestimmte den Stil, die Ausgestaltung usw. Die Verfasser hatten nur in seltenen Fällen ausschliesslich Fachhistoriker im Auge. Etwas anders verhielt es sich mit akademischen Qualifizierungsschriften mit betriebsgeschichtlichen Themen. Überhaupt gibt es aus geschichtswissenschaftlicher Sicht grosse qualitative Unterschiede zwischen den Darstellungen und oftmals auch innerhalb der Betriebsgeschichten. Neben informativen und gut geschriebenen Darstellungen finden sich auch nicht wenige, die für den Interessierten nur von geringem Wert sind. Verschiedentlich beschränken sich Betriebe auf die Veröffentlichung von chronologischen Übersichten.²³



Mikrostativ-Montage im VEB Carl Zeiss Jena 1954. Quelle: 40 Jahre in Volkes Hand. Aus der Chronik des Kombinates VEB Carl Zeiss Jena. Teil 1: 1948 bis 1970, Jena 1987, S. 37. Reproduktion: Archiv der Carl Zeiss Jena GmbH.



Jugendstossbrigade aus dem Tagebau Kleinleipisch bei ihrem Einsatz im Juli 1948. Quelle: *Bergarbeiterland in Volkes Hand. Geschichte des VEB Braunkohlenkombinat Lauchhammer Berlin 1970, S. 72.*

5. Die veröffentlichten Betriebsgeschichten spiegeln in qualitativ unterschiedlichem Masse das jeweilige in der DDR herrschende bzw. gewünschte Geschichtsbild wider. Dieses Bild hatte sich allerdings unter dem Einfluss der SED-Propaganda immer wieder verändert. Das ist an der Diktion der Darstellungen ebenso festzustellen wie an den inhaltlichen Schwerpunkten. Die Entstehungsart der Publikationen liess auch – unabhängig von der subjektiven Absicht der Autoren – keine andere Möglichkeit zu. Das Handbuch zur Betriebsgeschichte gab in seinem zweiten Teil das gewünschte Bild vor. Dort konnte der Betriebshistoriker nachlesen, worauf er bei der Erforschung und Darstellung in den einzelnen Geschichtsperioden zu achten hatte. Damit waren zwei inhaltliche Konsequenzen verbunden. Zum einen bestand immer die Ansicht, mit den Betriebsgeschichten zur Vermittlung des gängigen Geschichtsbildes beizutragen. Das geschah mit unterschiedlichem Geschick. Manche Betriebsgeschichte stellte einen Abriss der DDR-Geschichte dar, die mit betriebspezifischen Informationen angereichert war. Zum anderen verstellte oder behinderte diese Aufgabenstellung den kritischen Blick sowohl auf die DDR-Geschichte als auch auf die betrieblichen Vorgänge.

6. Es gehörte zu den Aufgaben der Betriebsgeschichtsschreibung, politische Entscheidungen der UdSSR- oder der DDR-Führung mit ihren spezifischen Mitteln zu begründen oder zu rechtfertigen. Das zeigt sich u.a. am Beispiel der Verstaatlichung von Wirtschaftsunternehmen zwischen 1946 und 1948. Bei der Untersuchung der Unternehmen in der NS-Zeit wurde vor allem herausgearbeitet, was zur Begründung für ihre Verstaatlichung dienen konnte.

7. Das Hervorheben der Rolle der Volksmassen in der Geschichte, ein Wesenszug der Geschichtsdarstellung in der DDR, lenkte den Blick der Betriebshistoriker auf die Belegschaften und auf einzelne Akteure im betrieblichen Geschehen. Darum wurde grosser Wert darauf gelegt, die Ereignisse auf wissenschaftlich-technischem Gebiet, in der Produktion, in Sport und Kultur zu personifizieren. Das war vor allem für die Wirkung der Betriebsgeschichten auf die Belegschaft wichtig.

8. In den Betrieben wurde immer versucht, einen möglichst grossen Kreis von Belegschaftsmitgliedern, insbesondere von aktiven und ehemaligen Funktionsträgern, an der Materialsammlung, an der Diskussion der Manuskriptentwürfe und wenn möglich

Betriebsgeschichte des Stammwerkes VEB Schwenkmotoren- und Industrieanlagen, Teil I, 1936–1945, Magdeburg 1982; Automobilbauer einst und jetzt. Hrsg. BPO und SED im VEB Sachsenring Automobilwerke Zwickau, Berlin 1976; Irntraud Dalchow: Entwicklung der Wegelin & Hübner AG von den Anfängen bis zum Jahre 1918. Betriebsgeschichte des VEB Maschinenfabrik Halle, Teil III. Aus der Geschichte der hallischen Arbeiterbewegung 7/2. Hrsg. SED-Stadtleitung Halle, Halle 1977.

- 19 Hans Keil/Hermann Roth: Arbeiter machen Geschichte. Geschichte des VEB Narva «Rosa Luxemburg» Berliner Glühlampenwerk, Berlin 1980; Signal auf Grün. Geschichte des VEB Werk für Signal- und Sicherheitstechnik Berlin, Berlin 1981; In eigener Sache. Beitrag zur Geschichte des VEB Robotron-Elektronik Zella-Mehlis, Berlin 1978.
- 20 Wolfgang Schumann: Carl Zeiss einst und jetzt, Berlin 1962.
- 21 Drei Jahrzehnte VEB Jenapharm, Berlin 1981.
- 22 Seht, das sind wir Porzellaner! Beiträge zur Betriebsgeschichte des VEB Porzellanwerk Colditz, Colditz 1976.
- 23 Ein Beispiel dafür ist Zahlen. Fakten. Ereignisse. Chronik zur Geschichte der Arbeiterbewegung des Kombinats VEB Chemische Werke Buna. Herausgeber: Kreisleitung der SED, Kommission zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung, o.O. 1975.



Aktivisten des Jahres 1948 im Stahlbau, Stahl- und Walzwerk Riesa. Quelle: *Wir und unser Werk*. Bilder aus der Geschichte der Stahl- und Walzwerker von Riesa von 1945 bis 1965, Berlin 1967.

an der Niederschrift der Endfassung zu beteiligen. Dadurch wurde nicht nur das Interesse an dem Vorhaben in der Belegschaft geweckt, sondern auch vieles, das sich in keinem Archiv fand, zutage gefördert. Da aber in zunehmendem Masse die Betriebsparteiorganisationen der SED die Konzeptionen vorgaben, kam es bei der Niederschrift der einzelnen Passagen und des Gesamtmanuskriptes immer wieder zu Auseinandersetzungen über die Bewertung betrieblicher Vorgänge, die zumeist zu inhaltlichen Verlusten führten, denn die Betriebsgeschichten konnten nur dann erscheinen, wenn der gesamte Text von den Parteiinstanzen gebilligt worden war.

9. Die Publikationen über Staatsbetriebe lassen in der Regel eine kritische Analyse innerbetrieblicher Vorgänge vermissen. Aber es gibt durchaus Ausnahmen. Zu solchen Ausnahmen kam es, wenn ein Zeitraum behandelt wurde, in dem die SED-Führung einen wirtschaftspolitischen Kurswechsel vollzogen hatte. Dafür stehen zwei Beispiele: Mitte der fünfziger Jahre musste die SED-Führung das Zurückbleiben der Industrie auf wissenschaftlich-technischem Gebiet konstatieren. Darum forderte sie die Wissenschaftler und Ingenieure auf, die aus ihrer Sicht dafür verantwortlichen Ursachen zu nennen. Die auf diese Weise gewonnenen Informationen liessen sich natürlich in einer betriebsgeschichtlichen Darstellung verwenden. Als die SED-Führung zwischen 1961 und 1963 das Neue Ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirt-

schaft vorbereitete, liess sie auch in den Betrieben die Ursachen und Folgen der bisherigen Unzulänglichkeiten auf wirtschaftlichem Gebiet analysieren. Dabei wurde eine Fülle von Erkenntnissen über die Mängel im Planungssystem, in der wirtschaftlichen Rechnungsführung, in der Investitionstätigkeit usw. offengelegt, die die SED als Argumente für die Einführung des NOSPL nutzte und dem Betriebshistoriker erlaubte, Kritisches über das Betriebsgeschehen festzustellen. Natürlich gab es auch Zeiten, in denen die Unzulänglichkeiten vertuscht werden sollten, weil sie das politische Wirken von Erich Honecker und Günter Mittag in ein schlechtes Licht rückten. Es war durchaus auch möglich, tatsächliche und vermeintliche Schwächen der Betriebsleitung herauszustellen, wenn sie von der SED-Betriebsparteileitung gerügt worden waren.

10. In den Betriebsgeschichten, insbesondere in denen, die seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre entstanden, kam es zu einer verbalen Überbetonung der Arbeiter und deren Beitrag zur betrieblichen Entwicklung. In der Regel fehlten in den Betriebsgeschichten eine soziale Analyse der Belegschaft und der objektiven Voraussetzungen, über die einzelne Belegschaftsgruppen verfügten, um die Betriebsentwicklung tatsächlich zu beeinflussen. Dem Beitrag des wissenschaftlich-technischen und des kaufmännischen Personals wurde nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Man beschränkte sich zumeist darauf, einzelne Persönlichkeiten herauszu-

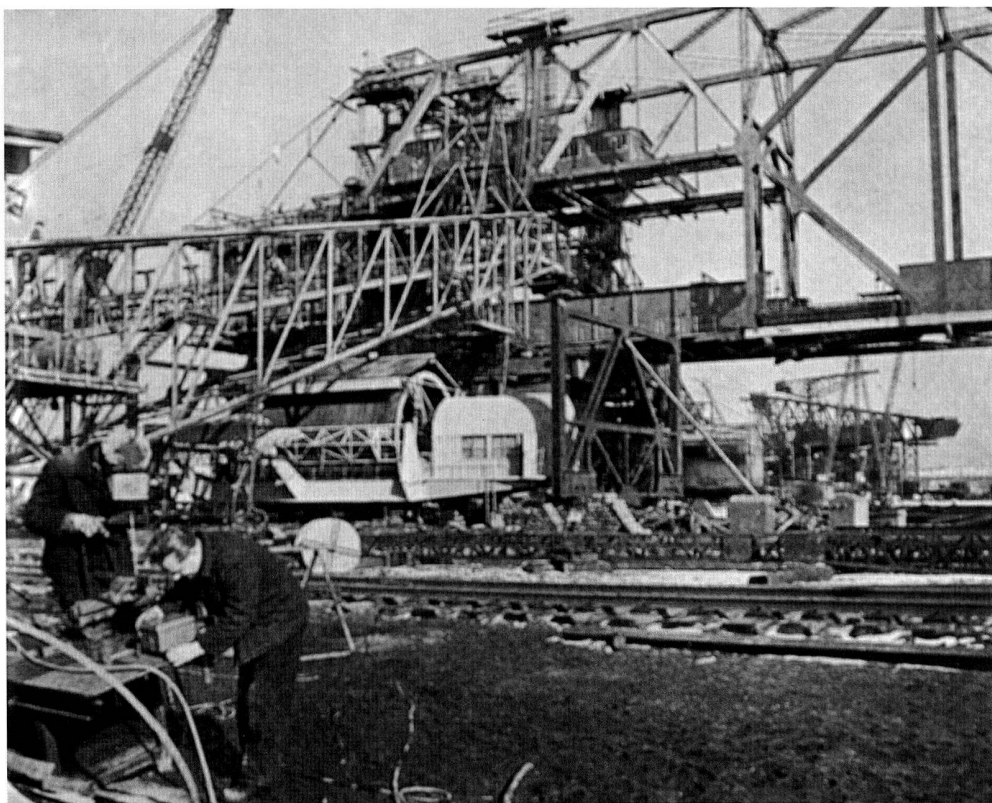
stellen. Das geschah aber nur in dem Falle, wenn der Betreffende die DDR nicht verlassen hatte oder politisch nicht unangenehm aufgefallen war. Diese Feststellung trifft vor allem auf Publikationen zu, die in den siebziger Jahren entstanden. Nachdem Erich Honecker Erster Sekretär des ZK geworden war, wurde die Arbeiterschaft aus politischen Gründen ausserordentlich stark hofiert und die Leistungen der Wissenschaftler und des ingenieurtechnischen Personals geradezu ignoriert. Das änderte sich in den achtziger Jahren im Zusammenhang mit der Diskussion über die Intensivierung der wirtschaftlichen Prozesse allerdings wieder. Nun galt dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt erneut höchste Priorität.

11. Problematisch ist auch die Darstellung der sogenannten Masseninitiativen in den Betrieben. Die Teilnahme der Belegschaftsmitglieder an Produktionswettbewerben, an der Brigadebewegung, am betrieblichen Verbesserungswesen, an Arbeitsgemeinschaften usw. wurde als Ausdruck der sozialistischen Bewusstseins- und Persönlichkeitsentwicklung gewertet.

Wenn das Verhalten in einzelnen Belegschaften oder Belegschaftsgruppen in dieser Hinsicht nicht den Erwartungen der SED-Funktionäre entsprach, wurde das kritisch bewertet. Die wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Resultate der Masseninitiativen wurden in den Betriebsgeschichten wohl aufgeführt, aber es fehlte in der Regel ein Bezug zum betrieblichen Gesamtergebnis.

12. In den Betriebsgeschichten wurden die KPD-Betriebszellen und SED-Betriebsparteiorganisationen ausführlich dargestellt. Auch hierbei folgte man der Diktion der Parteigeschichtsschreibung. Es ist zu beobachten, dass betriebsgeschichtliche Darstellungen als Vehikel für die Vermittlung der SED-Geschichte benutzt wurden.

Darin liegt ein erster Mangel. Ein zweiter Mangel ist, dass nur diejenigen Parteifunktionäre und -mitglieder herausgestellt wurden, die immer die Parteilinie verkörperten. Mitglieder der Kommunistischen Parteiopposition (KPO) kamen nur dann vor, wenn sie sich später in die SED eingefügt hatten. Das trifft auch auf Sozialdemo-



Montage der Abbauförderbrücke «XXII. Parteitag» der KPdSU in Klettwitz. Quelle: Bergarbeiterland in Volkes Hand. Geschichte des VEB Braunkohlenkombinat Lauchhammer Berlin 1970, S. 193.

kraten zu. Wenn sie als Betriebsräte oder Gewerkschaftsfunktionäre vor 1933 und zwischen 1945 und 1948 nicht der radikalen Position der KPD bzw. der SED gefolgt waren, wurde ihre Existenz entweder verschwiegen, oder sie wurden politisch diffamiert. Der dritte Mangel zeigt sich darin, dass in den Geschichten der Staatsbetriebe der Eindruck erweckt wurde, die SED-Betriebsparteiorganisationen, insbesondere aber ihre Leitungen, haben eigentlich die Betriebe geführt. Damit sollte der Nachweis erbracht werden, dass die SED-Parteiorganisationen die führende Rolle in den Betrieben ausübten. Bei genauem Hinsehen zeigt sich, dass es nicht der Parteileitungen bedurfte, um in den Betrieben die richtigen Entscheidungen zu treffen, denn die Fachleute wussten selbst, was zu tun war. Die Parteileitungen mussten sich ohnehin auf deren Auskünfte stützen, wenn sie einen fachlich ausgerichteten Beschluss fassen wollten. Vielmehr war es oft umgekehrt. Die Betriebsfunktionäre, die Wissenschaftler und Ingenieure nutzten Parteitags- und ZK-Beschlüsse, um ein angestautes Problem rascher zu lösen. Ein treffendes Beispiel für diese Art von Betriebsgeschichtsschreibung ist die «Geschichte des VEB Leuna-Werke «Walter Ulbricht» 1945–1981», die 1986 erschienen ist.²⁴



Kundgebung der Belegschaft des VEB Leuna-Werke «Walter Ulbricht» zur Verleihung der Ministerratsfahne am 20. September 1954. Am 17. Oktober 1954 fanden in der DDR Wahlen zur Volkskammer statt. Quelle: Geschichte des VEB Leuna-Werke «Walter Ulbricht» 1945 bis 1981, Leipzig 1986, S. 89.

Auf 290 grossformatigen Seiten wurde in der Hauptsache die Geschichte der Kreisparteiorganisation der SED beschrieben, die lediglich die Beschlüsse des ZK der SED umgesetzt hat. Das geschieht obendrein nahezu ausschliesslich an Hand von Berichten über Parteizusammenkünfte in Berlin, in Halle und in Leuna. Es ist also eine ganz im Sinne der Parteiideologen verfasste Geschichte der SED-Parteiorganisation in den Leuna-Werken. Aussagen über den Arbeitsgegenstand des Unternehmens, über die spezielle volkswirtschaftliche Bedeutung der Produktpalette, über die verfahrenstechnischen Zusammenhänge innerhalb der Leuna-Werke und über die Forschung und Entwicklung muss sich der Leser mühsam zusammensuchen. Das Resultat bleibt trotzdem höchst unbefriedigend.

Eine abschliessende Bemerkung

Ungeachtet der kritischen Wertung der Ergebnisse der Betriebsgeschichtsschreibung in der DDR muss doch hervorgehoben werden, dass der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturhistoriker, aber auch der Wissenschafts- und Technikhistoriker aus der Lektüre der Betriebsgeschichten, die einem wissenschaftlichen Anspruch gerecht werden, Nutzen ziehen kann. Manches, was bis 1989 von Betriebshistorikern erarbeitet worden war, aber aus den genannten politischen Gründen nicht oder nicht in der von den Autoren gewünschten Form publiziert werden konnte, fliesst nun in Arbeiten ein, die allmählich veröffentlicht werden. In den letzten Jahren erschien eine Reihe von informativen und lesenswerten Geschichtsdarstellungen über Betriebe, die ihren Standort in den ostdeutschen Ländern haben.